

und Kompagnieführer, und am 14. Mai 1915 an der Lorettöhöhe Wilhelm (geb. 17. 4. 1890) als Unteroffizier. Die jüngere Tochter Pauline verheiratete sich nach Tuttlingen, während Frida, auf die der stattliche Besitz überging, am 12. Mai 1921 sich mit dem Verwalter auf Domäne Kirchberg, Jakob Lohrmann aus Laichingen, vermählte.

Die ländlichen Mühlen sind zu einem großen Teil eingegangen, seitdem die Sonderstellung für das Müllereigewerbe aufgehoben und Mühlregal und Mühlbann gefallen sind. Die neuzeitlichen Kunst- und Handelsmühlen, moderne Großbetriebe mit den Errungenschaften der neuesten Technik ausgestattet und nach kapitalistischen Grundsätzen bewirtschaftet, haben die kleinen Wassermühlen zum Erliegen gebracht. Nur wo durch die Lage der Dörfer und Gehöfte, ihre Entfernung vom Verkehr, von Eisenbahn und Markt, die natürlichen Bedingungen für die Kundenmühle gegeben sind, da „klappert die Mühle am rauschenden Bach“, wie seit Jahrhunderten!

Kleine Mitteilungen

Der „Verein für Geschichte, Kultur- und Landeskunde Hohenzollerns“ wird in diesem Jahre folgende Vorträge veranstalten. Auf seiner Generalversammlung im Juli spricht in Sigmaringen der bekannte Erforscher der südwestdeutschen Ost-Auswanderung, Herr Hienerwadel-Donaueschingen, über „Westschwaben und der große Schwabenzug nach Osten im Lichte der neuesten Forschung“. Wir hoffen, mit diesem Vortrag der hohenz. Auswandererforschung einen neuen Ansporn zu geben. Im Mai wird in Sigmaringen Herr Manz-Tuttlingen „Unsere Landschaft von Tertiär bis zur Gegenwart“ behandeln. Der Vortrag wird versuchen, in allgemeinverständl. Weise die jüngeren geolog. Schicksale speziell des Donautalgebietes und damit dieses selbst den Hörern näher zu bringen. Ob ein weiterer Vortrag in Hechingen über die „Geologie der Schwäbischen Alb“ zustande kommen wird, läßt sich noch nicht entscheiden. Es fehlt uns dort noch an einer Stelle, die die örtlichen Vorbereitungen übernehmen würde. Dagegen hoffen wir, den Peters'schen Ausgrabungen in den Höhlen um Beringen dieses Jahr einen Besuch abstatten zu können.

„Familiengeschichtliche Beratungsstelle für Hohenzollern.“ Im Laufe des Sommers 1934 wurde die Familiengeschichtliche Beratungsstelle für Hohenzollern im Auftrage unseres Geschichtsvereins neu geschaffen. Ueber deren Zweck habe ich das Nähere schon in der familiengeschichtlichen Sondernummer der Zollerheimat (1934, Nr. 9) bekannt gemacht. Daß sie gegründet wurde, ist besonders von solchen Forschern begrüßt worden, die außerhalb Hohenzollerns wohnen. Von diesen habe ich auch in erster Linie Stamm- und Ahnentafeln erhalten. Bis heute gingen 6 Ahnentafeln und 3 Stammtafeln, u. a. die Ahnentafeln Mayer-Hechingen, Strobel-Rangendingen, Steinhart-Neufra und Sauter-Langenenslingen ein. Von Stammtafeln besitzen wir Reßler-Hechingen und Zeiler-Steinhilben. Außerdem erhielten wir etwa 20 Anfragen und ungefähr 30 Antworten auf diesseitige Anfragen.

Die meisten Bearbeitungen betreffen vorerst das Unterland, während das Oberland bis jetzt etwas stiefmütterlich behandelt wurde. Die einlaufenden Stamm- und Ahnentafeln werden von mir verzettelt, ebenso wie im Laufe der Zeit die Na-

men, die in der hohenzollerischen Geschichtsliteratur vorkommen, verzettelt werden. Für diese letztere Arbeit wären Mitarbeiter überaus willkommen!

Ueber das weitere Schicksal unserer Beratungsstelle läßt sich zur Zeit nichts Bestimmtes sagen, denn im vergangenen Jahre wurde in Berlin der „Reichsverband für Sippenforschung und Wappenkunde“ gegründet, dem die landschaftlichen familiengeschichtlichen Vereine als Unterverbände angegliedert werden. Die Verhandlungen darüber sind noch nicht abgeschlossen, doch sollen nach den bis jetzt erschienenen Nachrichten nur noch die genealogischen Vereine Träger der Familienforschung sein. Da der „Verein für württ. Familienkunde“ dabei auch Hohenzollern umfaßt, so ist es möglich, daß unsere Beratungsstelle diesem Verein angegliedert wird.

A. Frick.

Besprechungen

Schuchardt, C.: Vorgeschichte von Deutschland (2. ed. M., Bl., Oldenburg, 1934, 8°, XI, 397 S., 317 Abb., 9,60 RM.) Unter den drei ernsthaften Gesamtdarstellungen der deutschen Vorgeschichte von Rosinna (1934), Wahle (1932) und Schuchardt nimmt die letztere eine besonders glückliche Stellung ein. Während R. vorzüglich von den musealen Belegen ausgeht, die Denkmäler im Gelände aber fast ganz vernachlässigt, und W. das archäologische Material zwar voll historisch ausgewertet, aber weder abbildet noch direkt behandelt, seine Kenntnis vielmehr voraussetzt, gibt Sch. sowohl eine eingehende Darstellung der Funde und Fundstätten, der Siedlungen, Burgen, Häuser und Gräber, wie er auch aus ihnen die historischen Fragen und Probleme klar erstehen läßt und die Gesamtkulturen ihrer Schöpfer, der sie tragenden Völker und Rassen, gleichsam vor unsern Augen erst aufbaut. Die Funde selbst sind es, die, zudem reichlichst in guten Bildern wiedergegeben, alle allgemeinen Ergebnisse im Großen wie im Kleinen unterbauen, beweisen und anschaulich belegen. Zu allem hin gibt Sch. eine Vorgeschichte nicht nur der Deutschen, sondern aller der Völker, die einst auf deutschem Boden siedelten, teils von ihm wieder vertrieben worden, teils mit den Germanen verschmolzen sind. Von der älteren Steinzeit bis zu den karolingischen Franken wird der Wandel der Völker und Kulturen vorgeführt und auch Slaven, Wikinger und Preußen werden behandelt. Wohlthuend ist es besonders, mit welcher Besonnenheit allen Uebertreibungen entgegengetreten und betont wird, daß Phantastereien wahrhaftig nicht nötig sind und einem nachweisbar schönen und erhebenden Bilde nur Abbruch tun. Daß die Anschauungen über Thüringen als die langgesuchte Wiege der indogermanischen Völker, über die Bildung der germanischen und keltischen Stämme im Norden und Süden dieses Centrums aus bestimmten Mischungen heraus so sicher beweisbar sind, wie Sch. glaubt, möchte ich freilich auf's stärkste bezweifeln. Hier sind die Möglichkeiten wissenschaftlich klarer Einsicht einstweilen noch überschritten! — Für den hohenz. Forscher sei kurz bemerkt, daß auch sein Gebiet mitbehandelt wird und dessen Erscheinungen von einem weiten und reichen Rahmen klar und gut herausgestellt und erläutert werden. Eine hohenzollerische Vorgeschichte für sich gibt es nicht, man kann sie nur von einem Standpunkt außerhalb unserer Grenzpfähle voll schauen. Zum Leiter und Führer hierbei wähle man aber dies Buch!

Dr. Senn.

Berichtigung: Im Artikel „General Steubens Herkunft“ in Nr. 4 der Zollerheimat vom 15. April 1935 muß es statt „Drehera“, „Drechem“ heißen: Drechen.